

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 60 (1993)

Artikel: Geschichtswissenschaft an der Universität Zürich (1933-1983)
Autor: Schwarz, Dietrich W.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378997>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geschichtswissenschaft an der Universität Zürich (1933–1983)

Die Verantwortung für die Geschichtswissenschaft lag 1933 an unserer Universität bei fünf, von drei Privatdozenten unterstützten Professoren. Die einzelnen Fachvertreter ergänzten sich nach Temperament und Anschauungen ausgezeichnet. *Ernst Gagliardi* hatte schon ein gewaltiges Werk an Quellenpublikationen und Darstellungen geschaffen. Sie galten namentlich dem Spätmittelalter, der Renaissance und dem 19. Jahrhundert. Seine Schweizer Geschichte war eine grosse, persönlich geprägte Leistung, in der das sensible, vor kräftigen Urteilen nicht zurückschreckende, Künstlerischem und Kulturellem zugewandte Wesen des Gelehrten zum Ausdruck kam. Die Geschichte der Universität vermochte er als Hauptautor allerdings auf das Jubiläum nicht zu vollenden. Die Arbeit an diesem Werk wurde für ihn zu schwerer Belastung. Als es schliesslich vollendet dalag, zwangen gesundheitliche Störungen den erst Sechsfundfünfzigjährigen, um Urlaub nachzusuchen. Ohne die akademische Tätigkeit nochmals aufnehmen zu können, ist Gagliardi 1940 gestorben.

Karl Meyer, seit 1920 Professor in Zürich, war eine völlig andere Natur, ein politischer Denker und Redner, der sowohl einen Gelehrtenkreis wie grosse Massen zu fesseln vermochte. Durch seine ersten Arbeiten war er mit der tessinischen und oberitalienischen Geschichte des Hoch- und Spätmittelalters in enge Berührung gekommen und hatte die Bedeutung des Gotthardpasses für die Entstehung der Eidgenossenschaft erkannt. Er verfügte über allgemeine Kenntnisse erstaunlichen Umfangs. Seine frei vorgetragene Vorlesung «Geschichte des Mittelalters» erstreckte sich über drei Semester und war eine meisterliche Einführung in ein Jahrtausend europäischer Geschichte. In einer jeweiligen an der ETH, zu deren Professoren er seit 1928 gehörte, vor überfülltem Auditorium gelesenen «Weltgeschichte im Überblick» zeigte ihn weit hinausgewachsen über europazentrische Auffassungen. Als sich die nationalsozialistische Gefahr seit 1933 immer stärker abzeichnete, stellte er sich in die vorderste Reihe derjenigen, die für eine unabhängige Schweiz kämpften. Durch seine Vorträge im ganzen Land hat er wesentlich zur Stärkung des Wehrwillens beigetragen. Gleichzeitig versuchte er, streng wissenschaftliche Arbeit weiterzuführen. An diesem Übermass von Anspannung ist seine Gesundheit wohl gebrochen. Mit Kriegsende war seine Kraft erschöpft. Er musste Urlaub verlangen und vorzeitig seinen Rücktritt erklären. 1951 erlag er der Krankheit.

Neben diesen beiden Kollegen mochte *Hans Nabholz* zunächst kaum brillieren. Wer aber seinem Unterricht folgte, erkannte bald die tiefe historische Bildung, die systematische Begabung dieser ausgleichenden Persönlichkeit. Als junger Mann hatte er in Paris französischen Geist in sich aufgenommen, und das Miterleben der Dreyfus-Affäre prägte sich ihm für immer ein. Die menschlichen Qualitäten prädestinierten Nabholz dazu, die Schweizerische Geschichtsforschende Gesellschaft zu leiten und im Comité international des Sciences historiques eine führende Rolle zu spielen, so im unheilschwangeren September 1938 am VIII. Internationalen Kongress für Geschichtswissenschaft in Zürich und 1950 in Paris, als er, nun Präsident des Comité, massgebend beteiligt war, die feindlichen Lager wieder zusammenzuführen. Nabholz war lange Staatsarchivar gewesen, hatte sich 1911 habilitiert, 1924 ein Extraordinariat erhalten. Seine Lehrgebiete waren Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte sowie Historische Hilfswissenschaften. Er hielt jeweilen auch das Historische Proseminar, eine Einführung in das Studium der mittelalterlichen *und* neueren Geschichte. 1931 wurde ein persönliches Ordinariat für ihn geschaffen, das er 1944 aufgab. Als verehrter Ratgeber blieb er dem Kreis der Historiker verbunden. Sein behagliches Heim in Zollikon vermachte er der Universität, seine Bibliothek dem Historischen Seminar.

Der Norddeutsche *Ernst Meyer*, Privatdozent für Alte Geschichte in Kiel, wurde von dort, erst neunundzwanzigjährig, nach Zürich berufen. Als Student in Hamburg und Göttingen, Stipendiat in Athen, hatte er sich eine umfassende Kenntnis der Alten Welt erworben. Mit der Römischen Schweiz machte er sich in erstaunlich kurzer Zeit bestens vertraut. 1947 zum Ordinarius befördert, trat er 1968 in den Ruhestand, diesen zur Weiterführung gewichtiger Arbeiten nützend. Meyer galt als einer der besten Kenner des Römischen Staatswesens, aber auch der griechischen Topographie. Zu «Pauly-Wissowa» hat er über 1000 Artikel beigesteuert!

Carl J. Burckhardt hatte, 1927 in Zürich habilitiert, 1929 ein Extraordinariat erhalten. Vorwiegend literarische und diplomatische Interessen hinderten ihn aber, sich akademischem Unterricht voll hinzugeben. Nachdem er in Zürich nur noch sporadisch gelesen hatte, musste er 1937 wegen Übernahme des Hochkommissariates des Völkerbundes in Danzig den Rücktritt erklären. Er wurde darauf zum Honorarprofessor ernannt.

Der Ausfall Gagliardis brachte die erste wesentliche Veränderung im Kreis der Historiker seit mehr als einem Jahrzehnt mit sich. Nach längeren Beratungen in Fakultät und Oberbehörden wurde 1940 *Leonhard von Muralt* mit der Nachfolge betraut. In ihm bestieg wieder ein Mitglied der alten Zürcher Oberschicht das Katheder. Der Tradition seiner Familie gemäss, die 1555 Locarno um des Glaubens willen verlassen hatte, vertrat er eine ausgesprochen prote-

stantische Geschichtsauffassung. In Zürich und Genf hatte er studiert, sich 1930 in Zürich für Allgemeine und Schweizer Geschichte habilitiert. Seine Interessen kreisten zunächst vor allem um die Reformation, erweiterten sich aber zusehends, namentlich auf das 19. Jahrhundert. Hier fesselte ihn besonders die Gestalt Ottos von Bismarck.

Wenn von Muralt sich ausschliesslich mit der Geschichte Europas befasste, so fand er in seinem 1945 zum Extraordinarius gewählten Kollegen *Max Silberschmidt* (habilitiert 1931) die nötige Ergänzung. Als Nachfolger von Nabholz hat dieser die Wirtschaftsgeschichte übernommen und zusätzlich und als erster in Zürich das Gebiet der englischen und amerikanischen Geschichte zu pflegen begonnen. Durch seine Studien in Zürich und Leipzig, Volontariat bei der Schweizerischen Nationalbank, längeren Aufenthalt in England und Nordirland sowie eine Weltreise erfüllte Silberschmidt die Voraussetzung, um bei den Studierenden das Interesse für ökonomische und aussereuropäische Probleme zu fördern. 1950 wurde er Ordinarius.

Die Historischen Hilfswissenschaften übernahm von Nabholz *Anton Largiadèr* (habilitiert 1931); als Extraordinarius im Nebenamt vertrat er auch die Geschichte von Stadt und Kanton Zürich. Das Staatsarchiv, dem er 1931 bis 1958 vorstand, bot unerschöpfliches Material und Themen für Dissertationen. Er selbst widmete sich insbesondere der Aufarbeitung der Papsturkunden der Schweiz von 1198 bis 1418 und konnte deren Publikation (1970) noch bewältigen. Seine guten Beziehungen zu deutschen und österreichischen Gelehrten schenkten ihm viele Anregungen, die auch seinen Schülern zugute kamen.

Die seit Ende des Weltkrieges stets wachsende Zahl von Geschichtsstudenten machte Neuerungen notwendig, welche zur Bildung eines «Mittelbaues» am Historischen Seminar führten. Noch in den dreissiger Jahren war jeweilen ein älterer Student damit betraut worden, die Bibliothek zu besorgen und jüngeren Kommilitonen mit Rat und Tat beizustehen. Als aber nach 1945 die wissenschaftliche Literatur wieder anzuschwellen begann, als immer grössere Studentenscharen sich im Seminar drängten, mussten eine, bald mehrere Assistentenstellen geschaffen werden. Dass solche Posten auch für die Ausbildung künftiger Dozenten von Nutzen waren, zeigte sich rasch. Verschiedene namhafte heutige Lehrstuhlinhaber in Zürich und anderswo haben wertvolle Assistentenjahre absolviert. Das Proseminar wurde nun nach Hauptepochen dreigeteilt und von den Assistenten übernommen.

Eine Zäsur bildete der Rücktritt von K. Meyer. Nach längeren Verhandlungen zwischen Fakultät und Behörden setzte sich der Vorschlag der Fakultät durch, der auf *Marcel Beck*, Bibliothekar an der Schweizerischen Landesbibliothek, zielte. Dieser hatte in Zürich, Genf und München studiert, bei K. Meyer doktriert und in Berlin (*Monumenta Germaniae*) und Freiburg im Breisgau

(Theodor Mayer) eine gründliche Weiterbildung erfahren. Wertvolle Aufsätze aus seiner Feder hatten die Aufmerksamkeit auf ihn gelenkt. Zunächst Extraordinarius, wurde er 1950 angesichts seiner Lehrerfolge zum Ordinarius befördert. Die Erwartungen der Fakultät auf originelle Behandlung des Stoffes und auf Anpacken der Probleme von immer neuer Seite hat Beck nicht enttäuscht. Dauernde Werte schuf der von ihm energisch betriebene Ausbau der Bibliothek, namentlich auf dem Gebiet der Quellenausgaben. Förderlich war seine Verbindung mit den Monumenta Germaniae, bei denen er Arbeits- und Ausbildungsplätze für schweizerische Historiker zu sichern wusste. Eine Reihe von unter seiner Leitung entstandenen Dissertationen betraten Neuland und brachten Korrekturen am herkömmlichen Geschichtsbild. Neu und anregend war, dass der Professor jährlich mit Gruppen von Studenten in den Vordern Orient reiste. Seine politische Tätigkeit als Kantonsrat und Nationalrat hat ihn in weiten Kreisen bekannt gemacht.

Paul Kläni habilitierte sich 1948 für Geschichte des Mittelalters und Historische Landeskunde. Er verstand es, Probleme der Orts- und Landesgeschichte klar darzulegen und zu deren Behandlung aufgrund der Quellen anzuleiten. 1962 wurde er Assistenzprofessor, aber leider schon nach zwei Jahren von einer tückischen Krankheit dahingerafft.

Peter Stadler habilitierte sich 1958 für Allgemeine und Schweizerische Neuere Geschichte, wirkte als Assistent und wurde 1962 Assistenzprofessor. Aber schon 1967 nahm er einen Ruf nach Giessen an, kehrte jedoch 1970 als Ordinarius in die Heimat zurück.

Das Fach des Mittellateins erhielt in *Hans F. Haefele* (habilitiert 1957) nach langem Unterbruch wieder einen Vertreter. 1962 wurde er zum Extraordinarius ernannt und ihm dabei die Mitvertretung der Hilfswissenschaften übertragen; dies im Hinblick auf den bevorstehenden Rücktritt A. Largiadèrs.

Da die Spezialisierung weitere Fortschritte gemacht hatte, wurde *Dietrich Schwarz* (habilitiert 1943), Absolvent des Instituts für österreichische Geschichtsforschung in Wien und damals Stellvertretender Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, zum Extraordinarius für Hilfswissenschaften mit Betonung der sachkundlichen Richtung und für Kulturgeschichte bestellt. 1969 erfolgte dessen Beförderung zum Ordinarius, womit auch die Vertretung der Allgemeinen Geschichte des Mittelalters verbunden wurde. Als Kantonsrat bemühte er sich, für Anliegen der Universität einzutreten.

Nachdem Bern den Zürcher Staatsarchivar *Hans Conrad Peyer* (habilitiert 1954) als nebenamtlichen Extraordinarius beigezogen hatte, war es in Anbetracht der Zunahme der Studenten naheliegend, ihm in Zürich eine angemessene Stellung zu bieten. Sein Lehrauftrag lautete anfänglich auf Ältere Schweizergeschichte und wurde beim Rücktritt M. Silberschmidts auf Ältere Wirtschafts-

und Sozialgeschichte erweitert. Gleichzeitig wurde er Ordinarius. Die Behandlung der modernen Wirtschaftsgeschichte ging an *Hansjörg Siegenthaler* (habilitiert 1968), der 1970 Assistenzprofessor geworden war. Er verliess dann allerdings die Philosophische Fakultät I und siedelte sich bei den Wirtschaftswissenschaften an. Die Habilitation (1969) von *Erwin Bucher* führte schon 1970 weiter zu seiner Wahl zum Assistenzprofessor für Neuere Geschichte, besonders Schweizer Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Jahre 1968/70 standen gewissermassen wiederum im Zeichen eines Generationenwechsels. E. Meyer erreichte 1968 die Altersgrenze, M. Silberschmidt 1969 und L. von Muralt 1970.

Die Neubesetzung der Alten Geschichte war mit Schwierigkeiten verbunden, da in jener Zeit in der Bundesrepublik die meisten Lehrstühle dieses Faches verdoppelt wurden und Nachwuchs spärlich war. Es war ein Glück, dass Meyer sich noch geraume Zeit selbst vertreten konnte und zudem *Peter Frei* zur Verfügung stand, der sich, von der Philologie herkommend, ganz der Alten Geschichte zugewandt hatte und 1968 Assistenzprofessor geworden war. 1970 ernannte ihn die Regierung zum Extraordinarius. Die nötige Verdoppelung der Professur vollzog sich durch die Berufung von *Franz Georg Maier*, damals in Konstanz. Maier hatte an verschiedenen Universitäten, auch in Zürich, studiert, als Stipendiat Aufenthalte in Italien und Griechenland gemacht, sich in Tübingen habilitiert, war 1963 Ordinarius in Frankfurt, 1966 in Konstanz geworden.

In den sechziger Jahren mehrte sich die Belastung der Dozenten der Neuen Geschichte in beängstigender Weise. Ein weiteres Ordinariat sollte Abhilfe schaffen. So wurde 1967 *Rudolf von Albertini* (in Zürich habilitiert 1954), der 1957 nach Heidelberg berufen worden war, wieder nach Zürich zurückgeholt. Ein Aufenthalt an der Yale University und eine Reise durch Afrika im Auftrag der Universität Heidelberg hatten sein Interesse für aussereuropäische Geschichte kräftig entwickelt. Bei seinen Berufungsverhandlungen gelang es ihm, für das Historische Seminar einige materielle Verbesserungen zu erreichen. Er war es auch, der die Einrichtung der Tutorate betrieb und Mitbestimmung der Assistenten und Studenten bei Leitung und Gestaltung des Seminars befürwortete. Es wurde denn auch eine Seminarkonferenz mit Drittelsparität eingeführt. Die dort erhobenen Forderungen gewisser studentischer Kreise waren aber so weitgehend, die Diskussionen so unerquicklich, dass diese Einrichtung für Jahre wieder ruhte. Immerhin ergaben sich aus den Auseinandersetzungen doch verbesserte Orientierungs- und Artikulierungsmöglichkeiten. Durch Vergebung zahlreicher Lehraufträge wurde den Wünschen nach vermehrtem Lehrangebot entsprochen. Neu war auch, dass sich zwei oder mehrere Dozenten – aus Nachbardisziplinen – zu gemeinsamen Seminarien oder Quellenlektüre zusammentaten.

Ein weiterer Nachfolger von Muralts wurde 1971 *Rudolf Braun*, womit eine völlig neue wissenschaftliche Richtung zum Zuge kam. Braun hatte sich in Bern, dann in Berlin für Sozialgeschichte habilitiert und war in Berlin zum Professor für Vergleichende Sozial- und Wirtschaftsgeschichte gewählt worden. – Wiederum kann festgehalten werden, dass die drei neuzeitlichen Ordinarii sich in ihren Forschungs- und Interessenrichtungen vorteilhaft ergänzen.

Das Gebiet der Kriegsgeschichte fand einen Vertreter in *Walter Schaufelberger* (habilitiert 1968), der bei M. Beck doktoriert hatte. 1974 wurde für ihn ein Extraordinariat errichtet, das eine regelmässige, kompetente Behandlung dieser Seite menschlichen Handelns gewährleistet. Der wachsenden Bedeutung der Geschichte Osteuropas wurde durch Berufung des jungen *Carsten Goehrke* aus Münster i. W. Rechnung getragen; er hatte sich als besonderer Kenner der Geschichte Russlands ausgewiesen. Als M. Beck 1978 zurücktrat, übernahm *Ludwig Schmugge*, bis dahin Professor in Berlin, seine Nachfolge. Er hatte an seine Ausbildung in Berlin längere Aufenthalte an den Deutschen Historischen Instituten in Rom und Paris angeschlossen, und seine Arbeiten zeigten ihn mit Gebieten, die Beck besonders am Herzen lagen, bestens vertraut.

Von der Literaturgeschichte herkommend, wandte sich *Urs Bitterli* (habilitiert 1970) immer intensiver den Problemen der Auseinandersetzung der Europäer mit den Bewohnern anderer Kontinente seit dem 16. Jahrhundert zu und erhielt 1978 ein Extraordinariat für Allgemeine Geschichte der Neuzeit, besonders europäische Geistesgeschichte.

Als D. Schwarz aus Altersgründen 1979 das Lehramt aufgab, wurde er durch *Roger Sablonier* (habilitiert 1977) ersetzt, der in Zürich, Paris und Barcelona studiert und in Zürich doktoriert hatte.

Die räumliche Entwicklung auch des Historischen Seminars litt lange unter bekannter Enge. Noch 1939 spielte sich sein Betrieb in zwei mässig grossen Räumen des Hauptgebäudes ab. Dazu kamen später darüberliegende Räume im Dachstock. Für Professoren gab es keine Büros, für Studenten nur ungenügende Arbeitsplätze. Dies wurde besser, als das Seminar 1965 am Hirschengraben in anderthalb Stockwerken des Swissair-Hauses eingemietet werden konnte. Die Bibliothek war nun gut untergebracht, die Studenten verfügten über rund 80 Arbeitsplätze. Nur Professoren und Assistenten hatten sich je zu zwei bis fünf in kleinere Arbeitsräume zu teilen. Zusätzliche Miete von Räumen ausserhalb des Seminars gewährte wohl Unterkunft, war aber dem Kontakt unter Seminarangehörigen abträglich. Die Rückkehr in das Hauptgebäude 1980 brachte ungewohnte, aber noch keineswegs übertriebene Weite.

Die Seminarbibliothek wurde ab 1945 in erfreulicher Weise geäufnet, zum Teil mit Hilfe des Robert J. F. Schwarzenbach-Fonds oder des Hochschulvereins, zum Teil durch Sonderkredite. Sie kann sich heute mit ihren Nachschla-

gewerken und Hilfsmitteln, ihren Zeitschriftenserien und Quellenreihen sehen lassen. Bei Vermehrung der Studenten von rund 60 auf rund 700 während des behandelten Zeitabschnittes war eine drastische Vermehrung der Didaktischen Kurse unumgänglich. Zahlreiche Zürcher Mittelschullehrer haben sich dafür in verständnisvoller Weise zur Verfügung gestellt.

Anmerkung:

Platzgründe verboten die Einbeziehung der Privatdozenten in die fortlaufende Darstellung. Dies ist überaus bedauerlich, da die Tätigkeit dieser Gelehrten aus dem Lehrbetrieb des unermesslichen Gebiets der Geschichtswissenschaft nicht wegzudenken ist. Ihre Namen und die Umschreibung der Lehrgebiete seien deshalb hier wenigstens verzeichnet (in chronologischer Folge; h. = habilitiert, TP = Titularprofessor, z. = zurückgetreten):

Georg Hoffmann, h. 1935, z. 1950 (Neuere Geschichte); Werner Ganz, h. 1940, TP 1949, z. 1972 (Schweizer Geschichte); Jean Halpérin, h. 1946, TP 1956, z. 1977 (Wirtschafts- und Sozialgeschichte); Werner G. Zimmermann, h. 1964, TP 1973 (Neuere allgemeine Geschichte, besonders Südosteuropas); Bruno Fritzsche, h. 1970, TP 1978 (Wirtschafts- und Sozialgeschichte); Bernhard Stettler, h. 1972, TP 1980 (Geschichte des Mittelalters, besonders der Schweiz); Kurt R. Spillmann, h. 1978 (Neuere allgemeine Geschichte); Andreas Kappeler, h. 1979 (Osteuropäische Geschichte); Albert Wirz, h. 1980 (Neuere Geschichte, besonders Geschichte und Politik Afrikas). Die Darstellung stützt sich im wesentlichen auf die Protokolle der Erziehungsdirektion und des Erziehungsrates des Kantons Zürich (1933–1965), die Protokolle der Hochschulkommission (1933–1969), die Jahresberichte der Universität und die Fakultätsgutachten.

Erschienen in: Festschrift zur 150-Jahr-Feier der Universität Zürich, Zürich 1983, S. 535–542.